

Aus dem Ausstellungskatalog:

## «KUNST, MIT DER ICH LEBEN WILL.»

### Arina Kowner im Gespräch mit Matthias Frehner

*Frau Kowner, Sie sind in der Öffentlichkeit bekannt als eine der zurzeit bedeutendsten Sammlerinnen russischer Kunst der Vor- und Nachwende. Ihre Sammlung umfasst mehr als 200 Werke aus der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten. Wer Ihr Haus betritt macht indes auch die Erfahrung, dass Ihre Sammlung russische Ikonen und ein Herrscherbildnis aus dem vorrevolutionären Russland enthält sowie wichtige Arbeiten der internationalen Gegenwartskunst. Ganz generell gefragt: Welche Vision liegt Ihrer Sammlerleidenschaft zugrunde?*

Anfangs der 1970er-Jahre begann ich Kunst zu kaufen. Es waren Lithographien von Künstlern, die mich ansprachen – mit deren Werken ich leben wollte. So welche von Beuys, Chagall, Mangold, Mirò, Tinguely. Ich hatte überhaupt nicht den Gedanken an eine Sammlung. 1976, mit Beginn meiner Tätigkeit als Verantwortliche für das Kulturprozent der Migros, musste ich mich intensiv mit Strategiefragen befassen und daraus Konzepte entwickeln. Für die bildende Kunst hiess dies, dass der Migros-Genossenschafts-Bund einen Beitrag zur verbesserten Rezeption zeitgenössischen Kunstschaffens leisten sollte. Damit begannen die Aktivitäten der «Halle für internationale neue Kunst» (InK) und der Aufbau der Migros-Sammlung. Trotz der Annahme eines Ankaufskonzeptes war der Kauf von Gegenwartskunst ausserordentlich umstritten. Ich musste praktisch für jedes einzelne Werk kämpfen. Wohl auch aus diesem Grunde beschloss ich, das persönliche Wagnis einzugehen und – allerdings in viel bescheidenerem Rahmen – Bilder derselben Künstler zu erwerben, die ich der Migros vorschlug. Langsam bevölkerten Buthe, Darboven, Disler, Kounellis, LeWitt, Mangold, Nauman, Paolini, Raetz, Ryman und Tinguely mein Haus. So kann ich sagen, dass die Migros-Sammlung mit dem damaligen Experten Urs Raussmüller Wegweiser für mich bildeten.

*Woraus leitet sich Ihre Liebe zur Kunst in Russland ab? Ihr Vater floh während der ersten Revolution 1905 aus Weissrussland in den Westen und wurde 1916 Schweizer. Suchen Sie in der Kunst, die spätere Generationen russischer Künstler gescha en haben, nach Ihren Wurzeln, Ihrer Herkunft?*

Ich wuchs mit russischer Kultur auf. So las ich – allerdings in deutscher Übersetzung – Dostojewski, Lermontov, Tolstoi, Tschechov, hörte und spielte (Klavier) russische Musik, und in unseren Kinderzimmern glühte in der «schönen Ecke» das ewige Lichtlein. An den Wänden hingen Bilder aus Russland. So jenes der Zarin Elisabeth Petrovna aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

*In Ihrer Sammlung gibt es einige sehr schöne und wichtige Ikonen. Warum haben Sie diese erworben?*

Ikonen – und insbesondere die Marienikonen – haben mich emotional angesprochen und fasziniert. Als ich Ende der 1980er-Jahre begann, mich mit russischer Gegenwartskunst zu befassen, sah ich, dass diese sich grundsätzlich auf zwei Inspirationsquellen bezieht: die Ikonenmalerei und das Werk des Künstler Kasimir Malewitsch. Es gibt in meiner Sammlung ein Bild von Edik Steinberg aus dem Jahre 1976, welches sich mit seiner «umgekehrten Perspektive» in abstrakter Form auf die berühmte Dreifaltigkeitsikone von Andrei Rublev bezieht. Sergei Shutov nannte sein Bild aus dem Jahre 1985 *99 Namen* – tatsächlich zeigt es unzählige Marienporträts. Viele Künstler setzen Gold ein, wie es in der Ikonenmalerei verwendet

wird. So auch Vladislav Mamyshev «Monroe».

Dann erinnern Bilder von Edik Steinberg und Sergei Bugaev «Afrika» in ihrer geometrischen Formensprache an den Suprematismus von Kasimir Malewitsch und El Lissitzky. Auch werden Malewitschs Gemälde *Schwarzes Quadrat* und *Weisses Quadrat* oft von Künstlern wie Dmitri Prigov oder Steinberg zitiert. Insbesondere in Vladimir Nemukhins Werk erkennt man die grosse Verehrung für Malewitsch. Er erlernte übrigens sein Handwerk bei einem Assistenten von Malewitsch.

***Sie besitzen ein passbildartiges Beuys-Porträt von Andy Warhol. Wir setzen dieses Bild in der Ausstellung mit Ikonen in Bezug. Ist Warhol für Sie ein moderner Ikonenmaler oder Beuys ein Heiliger?***

Das Beuys-Porträt von Andy Warhol erstand ich, weil Beuys für mich ein wichtiger Künstler ist, dessen Lithographien zu den Themen Hirsch und Schlitten mir seit über dreissig Jahren viel bedeuten. Dazu kommt – und dies ist der Russland-Bezug – dass Beuys während des Zweiten Weltkrieges mit seiner Spitfire in der Sowjetunion abgestürzt war und durch russische Bauern gerettet wurde. Bekannt ist weiter, dass Beuys immer einen Hut trug, um die Metallplatte, die nach seiner Verletzung beim Absturz in seine Schädeldecke eingesetzt worden war, zu verdecken. Hirsche, Schlitten, Filz beziehen sich auf Beuys' wundersame Rettung nach dem Flugzeugabsturz, die er in mythischen Bildern beschworen und in Aktionen mysterienspielartig inszeniert hat.

***Wir zeigen in der Ausstellung Ihrer Sammlung im Kunstmuseum Bern auch einige Arbeiten Ihrer westlichen Gegenwartskunst. Lassen Sie sich da von Gemeinsamkeiten leiten? Suchen Sie Gemeinsamkeiten zwischen den Kulturen?***

Ursprünge-Eruieren, Gemeinsamkeiten-Finden und Brücken-Bauen faszinieren mich. Gerade in der russischen Kultur ist dies besonders spannend. Die Musik von Dmitri Schostakowitsch versteht man erst wirklich, wenn man weiss, worauf er Bezug nimmt, welche Komponisten er in abgeänderter Form zitiert. Das Gleiche gilt für die Literatur und, wie schon aufgezeigt, für die Malerei. Brücken-Bauen zwischen den Kulturen ist für mich von besonderer Wichtigkeit. Damit können auch Brücken zwischen Menschen und Völkern gespannt werden. Ein Beispiel: In einem Konzert ist es selbstverständlich, dass Werke von Komponisten aus den unterschiedlichsten Ländern, Kulturkreisen und Epochen gespielt werden. Warum sollte dies in der bildenden Kunst nicht ebenfalls möglich sein? Warum wird aktuelle russische Kunst nicht zusammen mit internationalen Werken ausgestellt? In bescheidenem Rahmen tue ich dies bei mir zu Hause, und ich bin glücklich, dass das Kunstmuseum Bern dies auch wagt. Amerikaner, Deutsche, Italiener, Polen, Russen und Schweizer leben «als Kunstwerke» bestens miteinander.

***Wie gehen Sie vor, wenn Sie ein Werk erwerben? Kaufen Sie emotional? Oder gibt es eine Sammlungsstrategie mit objektiven Kriterien?***

Beim Kauf von Bildern spielen Kopf und Herz eine Rolle. Mit meiner «Russensammlung» wollte ich einen Schwerpunkt setzen: die Periode von «Glasnost und Perestroika» und – was wichtig war – Werke von Künstlern, die in Leningrad und Moskau tätig waren, vereinen. Mich interessierte, wie die Kunst auf die politischen und gesellschaftspolitischen Gegebenheiten reagierte. Die russischen Künstler jener Zeit waren ausserordentlich vielseitig. Viele bildende Künstler waren gleichzeitig Schriftsteller, Philosophen, Filmemacher und Musiker. So war beispielsweise Sergei Bugaev «Afrika» Schlagzeuger in einer Band und Schauspieler im Kultfilm *Assa*. Die Musiker waren wohl die ersten, die «Glasnost» (Offenheit, Redefreiheit, Informationsfreiheit) forderten.

***Sie waren vor der Wende 1972/73 und dann wieder ab 1988 in Moskau und Leningrad. Wie kamen Sie mit Künstlerinnen und Künstlern, die damals im Untergrund tätig waren, also in der Öffentlichkeit gar nicht präsent sein konnten, in Kontakt?***

1988 hatte ich die Chance, dank dem Fotografen, Kunstförderer und -sammler Sergei Borisov und seinem Studio 50-A in Moskau Künstler aus Leningrad und Moskau kennenzulernen und deren Arbeiten zu erwerben. Dies war und ist eine Seltenheit, denn die beiden Metropolen waren nicht nur in politischer und wirtschaftlicher, sondern auch in künstlerischer Hinsicht getrennt. Die Moskauer waren zwar nahe am Kreml und damit auch nahe an der Zensur, hatten aber dank westlichen Diplomaten und sporadischen Ausstellungen westlicher Künstler (Picasso durfte, da er Kommunist war, in Moskau ausstellen) Gelegenheit, etwas Einblick in die westliche Kunst zu erhalten. Die Leningrader konnten etwas freier kreieren, hatten als Inspirationsquelle jedoch lediglich die «genehmigten Bestände» der Eremitage (die russische Avantgarde wurde dort nicht gezeigt). Diese «Teilung» zeigt sich auch heute noch: In den grossen Museen findet man – ich war diesen Sommer in Sankt Petersburg und Moskau – kaum Werke jener Zeit aus der jeweils anderen Stadt.

***Wie veränderte sich für die sogenannten Nonkonformisten die Situation mit der Wende? Die neue Freiheit – wie manifestierte sie sich in den Bildern «Ihrer» Künstler?***

Die inoffiziellen Künstler, d. h. diejenigen, die von staatlichen Künstlerorganisationen ausgeschlossen waren, konnten in den Malutensilienläden nicht einkaufen. Dies sieht man an den Materialien, die sie verwendeten (mit Leintüchern überzogenes Holz, Matratzenstoff, Kleiderstoff statt Leinwand, Karton, Papier, sogar Packpapier). Sie bastelten die Chassis und Rahmen selbst, zu Farben kamen sie dank allfälliger Hilfe der Offiziellen usw. Dank der neuen Freiheit können sich die Künstler nun alles Notwendige beschaffen. So verwenden sie heute kaum mehr Papier – Papier und Wasserfarbe gelten als typische Materialien der Sowjetzeit und werden in den Sammlerkreisen heute weniger geschätzt. Ausserdem setzen die Künstler heute die neuen Medien ein und haben nun auch die Möglichkeit, Aussen- und Inneninstallationen sowie Grossprojekte zu realisieren.

***Viele Künstler wurden nach der Wende plötzlich bekannt, als Helden gefeiert, der Markt interessierte sich für sie. Gibt es von «Ihren» Künstlern auch solche, die auf der Strecke blieben, die sich in der neuen Weltlage nicht zurecht fanden?***

Aus meiner Sammlung sind es etwa drei Künstler, die auf der Strecke blieben. Man muss aber unterscheiden, ob sie ausschliesslich in Russland bekannt sind oder auch international rezipiert werden. Wenn man zum Beispiel die Kataloge und Ergebnisse der «Russian Sales» von Sotheby's durchstöbert sieht man, dass 80 Prozent der Künstler aus meiner Sammlung internationale Wertschätzung erfahren. Die Schweiz behandelt sie etwas stiefmütterlich. 95 Prozent «meiner» Künstler sind heute in russischen Kunstkreisen gut bekannt.

***Trennen Sie sich auch wieder von Werken? Zum Beispiel, um eine qualitativ bedeutendere Arbeit der gleichen Künstlerpersönlichkeit zu erwerben?***

Ab und zu trenne ich mich von Werken, wenn ich sehe, dass ein Bild nicht mehr in meine «Künstlergemeinschaft» passt. Oder auch wenn ich Gelegenheit habe, durch ein Neuerwerb die Qualität der Sammlung zu erhöhen.

***Ist es für Sie entscheidend, Künstler persönlich zu kennen?***

Ich kenne viele «meiner» Künstler persönlich. Dies freut uns immer wieder gegenseitig. So hatte ich diesen Sommer grosse Freude am Wiedersehen mit Alexandra Dementieva, Sergei Bugaev «Afrika», Igor Makarevich und Sergei Shutov.

***Kaufen Sie auch Kunst, um Künstlerinnen und Künstler zu fördern?***

Kunst kaufe ich, wenn ich im Werk eines Künstlers Potential, Eigenständigkeit und eine besondere Aussage finde. Ich kaufe grundsätzlich keine gesicherten Namen, sondern suche nach Talenten. Ich denke dies ist gleichbedeutend mit Förderung. Selten zwang ich mich, etwas zu erwerben, was in eine Sammlung meiner Ausrichtung gehört, wie gewisse Leningrader Künstler.

***Sie setzen sich als Kulturvermittlerin und Mäzenin seit den 1980er-Jahren für die Rezeption russischer Gegenwartskunst in der Schweiz ein und haben auch Schweizer Künstlern in Moskau Ausstellungen ermöglicht. Was konnten Sie damit erreichen?***

Im Frühjahr 1990 konnte ich dank der Migros u. A. einen Kulturaustausch organisieren: Berner Künstler stellten im Dom Kino in Moskau aus und Moskauer Künstler in der Dampfzentrale in Bern. Für die Moskauer war dies sehr wichtig: Abgesehen von Sergei Borisov waren alle Künstler das erste Mal im Westen, was sich auf ihr späteres Kunstschaffen auswirkte. Ich denke auch für Bern war es von Bedeutung, hat das Kunstmuseum Bern doch schon früh Werke russischer Künstler wie Erik Bulatov und Ilya Kabakov gezeigt.

***Viele Künstler, allen voran Ilya Kabakov, nutzen die Gunst der Stunde und setzen sich ins Ausland ab und nahmen oft auch die Staatsbürgerschaft ihres Emigrationslandes an. Ist dieser Aderlass an führenden Künstlerpersönlichkeiten dafür verantwortlich, dass die russische Gegenwartskunst international – verglichen etwa mit der jungen Kunst aus China – eine eher marginale Stellung einnimmt?***

Nach 1990 gab es in Deutschland und den USA eine Kaufwelle für russische Gegenwartskunst. Es war «in» russische Gegenwartskunst – die für Westler exotisch war – zu erwerben. So entstand ein «Hype», wie es in den letzten Jahren bei chinesischer Gegenwartskunst der Fall war. Ich denke die Geschichte hat gezeigt, dass solche Kaufwellen wieder verflachen. Da trennt sich dann auch die Spreu vom Weizen.

In den chaotischen 1990er-Jahren verliessen einige Künstler Russland. So Grisha Bruskin, Alexandra Dementieva, Ilya Kabakov, Yuri Kalendarev, Komar und Melamid (sie haben sich getrennt), Oleg Vassiliev, Igor Vishniakov, Vadim Zakharov. Sie stehen aber mit ihrem russischen Umfeld in ständigem Kontakt, reisen hin, sind zumeist in den besten russischen Galerien vertreten und werden regelmässig ausgestellt – sogar Ilya Kabakov (Emilia wollte nicht mehr zurück, konnte aber dem Angebot einer Ausstellung in der grossen Halle «Garage» in Moskau nicht widerstehen). Andere in Russland gebliebene Künstler unternehmen immer wieder Auslandsreisen und haben einen ausländischen Galeristen, wie zum Beispiel Edik Steinberg Claude Bernard in Paris. Der Exzentriker Vladislav Mamyshev «Monroe» scheint sich allerdings ganz abgesetzt zu haben: Er lebt in Bali.

An der diesjährigen Biennale in Venedig waren viele der bekannten Künstler anwesend, sie alle kamen an die Prigov-Ausstellung in der Ca' Foscari und da spürte ich einen Hauch der früheren Gemeinsamkeit.

***Wie organisieren sich Künstler heute in Russland? Gibt es wieder Gruppen, die sich organisieren?***

Während der Sowjetzeit war die Gruppenbildung für die inoffiziellen Künstler überlebenswichtig. Oft waren sie von den Künstlervereinigungen ausgeschlossen und damit ihres Lebensunterhaltes beraubt. Viele waren als Heizer oder in anderen Hilfsberufen tätig. Der gegenseitige künstlerische Austausch und die Hilfe im täglichen Überlebenskampf waren eine Notwendigkeit. Diese gegenseitige Unterstützung konnte ich miterleben. Ich war froh, auch ab und zu mithelfen zu können. Heute haben wir westliche Verhältnisse, in positiver und negativer Hinsicht.

***Wir hören viel über Zensur im aktuellen Russland. Sind Künstler davon auch betroffen? Müssen sie sich einschränken?***

Was die Kontrolle des Staates und den Einfluss von religiösen Kräften betrifft, kann ich aus persönlicher Wahrnehmung und Gesprächen mit Künstlern, Kuratoren und Museumsleuten keine gültige Aussage machen. Es gab Übergriffe von religiös-nationalistischen Kräften – ich sah aber auch Bilder, wie z. B. Christus mit einem übergrossen Coca-Cola-Schriftzug, die religiöse Gefühle verletzen könnten.

***Welche Rolle spielen die russischen Sammler? Wie engagiert sich der russische Staat in der Künstlerförderung?***

Wie ich feststellen konnte spielen die russischen Privatsammler eine wichtige Rolle. Sie widmen sich der Gegenwartskunst und haben zum Teil auch Ausstellungsräumlichkeiten geschaffen. Ich hatte Gelegenheit, etwas Einblick zu bekommen und war sehr beeindruckt. Sie ergänzen nicht nur die offiziellen Kunstinstitute mit ihren Beständen und Ausstellungen, sondern sind heute oft Wegweiser und Motor des kulturellen Lebens. Dies in der Tradition der wichtigen Sammler der vorrevolutionären Zeit, wie Iwan Morosow, Sergei Schtschukin oder Pawel Tretjakow. Natürlich gibt es wie bei uns Sammler, die dem 19. Jahrhundert verhaftet bleiben. Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Russen grosse Kunstliebhaber sind, was aus der Wirkungsmacht der Ikonen herrührt.

Museen wie das Russische Museum in Sankt Petersburg, die Tretjakow-Galerie und das Puschkin-Museum in Moskau stellen regelmässig zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler aus. Staatliche Unterstützung gibt es auch für Institutionen, die sich ausschliesslich der zeitgenössischen Kunst widmen, wie das National Centre for Contemporary Arts (NCCA).

***Drei Jahrzehnte Engagement und Begeisterung für die russische Kunst – hat die Begegnung mit dieser Kunst Ihr eigenes Leben verändert?***

Die Beschäftigung mit und der Einsatz für Kunst und Kultur waren und sind Bestandteil meines Lebens. Ich wuchs damit auf, befasste mich ein Berufsleben lang damit. Heute setzte ich mich unter dem Stichwort «Okno – Fenster zur russischen Kultur» einerseits für ein vermehrtes Verständnis für russische Kultur und andererseits für den Dialog zwischen westlicher und russischer Kultur ein.